



Praxisleitlinie:

Misteltherapie bei soliden Tumoren

Standardisierte Mistelgesamtextrakte werden seit Jahrzehnten erfolgreich von Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen im Rahmen einer komplementären Tumorthherapie eingesetzt. Um die Misteltherapie aus praktischer Sicht zu vereinfachen, wurde unlängst eine Expertenkonferenz unter der Schirmherrschaft der Arbeitsgemeinschaft Tumorthherapie des renommierten H. G. Creutzfeldt-Instituts initiiert. Im Rahmen dieser Konferenz diskutierten Experten aus Klinik und Praxis die HELIXOR®-Therapie bei soliden Tumoren und formulierten Praxisleitlinien als praxisorientiertes Thesenpapier.

Am Rande dieser Konferenz befragten wir Prof. Dr. Wolf-D. Gerber, Direktor des Institutes für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Kiel, zur Notwendigkeit einer Misteltherapie aus psychoonkologischer Sicht.



Prof. Dr. Wolf-Dieter Gerber
Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Kiel

Warum soll die Misteltherapie aus psychologischer Sicht zum frühestmöglichen Zeitpunkt einer Krebsbehandlung eingesetzt werden?

Die Krebserkrankung eines Menschen verändert sein Leben drastisch, d. h. er hat nach der Diagnose eine massive Schockphase zu bewältigen. In dieser Phase hoffen Patienten auf möglichst rasche therapeutische Hilfe, die insbesondere auch die Lebensqualität erhalten kann. Aus psychologischer Sicht ist der Einsatz der Misteltherapie in dieser frühen Phase sehr zu empfehlen, da sie dem Patienten das positive Gefühl vermittelt, dass er etwas für seine Empfindungen aber auch für seine körperlichen Bedürfnisse tun kann. Von daher ist es sehr sinnvoll, frühestmöglich mit der Misteltherapie zu beginnen, besonders auch deswegen, weil die Patienten später während einer Chemo- oder Strahlentherapie weniger Nebenwirkungen verspüren.

Welche Rolle spielt eine gute Lebensqualität für die vollständige Gesundung eines Tumorpatienten?

Wir wissen aus der Lebensqualitätsforschung, dass es bei Tumorpatienten entscheidend ist, ihre Alltagskompetenz zu erhalten. Es gibt beispielsweise aus der psychologischen Literatur Hinweise dafür, dass Patienten, die ein aktives Coping zeigen, also eine aktive Bewäl-

tigungsstrategie, länger überleben und schneller genesen können als Menschen, die sich eher passiv dieser Erkrankung hingeben. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass diese Komponenten wie auch die soziale Unterstützung im Vordergrund stehen. Auf den 3 Komponenten soziale Unterstützung, Alltagskompetenz erhalten und das aktive Coping basiert ganz wesentlich die Gesundung eines Menschen.

Für welche Patienten würden sie die Misteltherapie aus psychologischer Sicht heraus empfehlen?

Zunächst einmal für Patienten, die durch massive Nebenwirkungen einer Chemo- oder Strahlentherapie sehr deutlich in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt sind. Für diese Patienten ist eine Misteltherapie eine deutliche emotionale Entlastung, da die Nebenwirkungsrate reduziert wird.

Würden Sie eigentlich jedem Tumorpatienten eine Misteltherapie empfehlen?

Aufgrund des guten Wirkprofils wäre eine Misteltherapie sicherlich für viele Tumorpatienten sinnvoll. Nebenwirkungen sind äußerst selten, d. h. der Patient kann nur profitieren. Von daher ist die Misteltherapie eine additive Therapieform, die aus psychologischer Sicht sehr sinnvoll ist. Sie gibt dem Patienten

zusätzlich die Möglichkeit, das Gefühl zu entwickeln, durch die Einnahme der Präparate selbst etwas gegen seine Erkrankung zu tun. Daher ist die Misteltherapie aus meiner Sicht für die Mehrzahl der Tumorpatienten sinnvoll.

Gerade dieses „selbst etwas machen“ scheint ein entscheidender Faktor zu sein. Der Patient ist motiviert und damit geht es ihm dann auch besser. Ist das richtig?

Das Schwierige ist im Grunde genommen, dass Patienten natürlich in aller erster Linie hoffen, dass es irgendwelche Möglichkeiten der Fremdeinwirkung auf die Krebserkrankung gibt, z. B. ein Medikament, das den Tumor radikal bekämpft. Wir wissen aber, dass es neben der medikamentösen Versorgung ganz besonders wichtig ist, dass die Patienten ihren Lebensablauf und ihre Alltagssituation nicht ändern. Die Patienten sollten möglichst Pläne weiterhin verfolgen, wie z. B. einen geplanten Urlaub, wenn es die medizinische Versorgung, die im Vordergrund steht, zulässt. Grundsätzlich sollten die Patienten möglichst aktiv bleiben. Aktives Coping ist somit der zentrale Schlüssel für eine gute Lebensqualität der Patienten.

Prof. Gerber, vielen Dank für das Gespräch.

Folco Brümmer